

haupt sicher bekannten Autors und somit fehlende Autorität, und zum anderen, dass sie die kirchliche Hierarchie missachteten, regelten sie doch auch Sachverhalte, die nur auf bischöflicher Ebene verhandelt werden konnten. K. stellt im Folgenden mehrere Bußbücher und deren Intentionen sowie die Bezüge zu den karolingischen Reformbemühungen vor. Ein stetes Aktualisieren und Anpassen ist dieser Art von Texten inhärent und reicht letztlich bis ins Hoch-MA zu Burchard von Worms. Gordon BLENEMANN / Anne-Marie HELVÉTIUS (S. 196–221) stellen den großen Wert hagiographischer Quellen heraus. Sie können ein wichtiger Spiegel für die Aufnahme von Reformbemühungen bei den Zeitgenossen sein. So existierten beispielsweise ältere Texte und Neuschöpfungen der Reformzeit nebeneinander, wobei der Heiligenkult eine nicht unerhebliche Rolle spielte oder die Bedeutung der Viten für ein Laienpublikum. Diane REILLY (S. 222–255) beschäftigt sich mit dem (angeblichen) Einfluss von „Reform“ auf Kunst, Architektur und Hss.-Produktion. Konkret spricht sie die „Outer Crypt“ (S. 228) an, die mit der sogenannten Gorzer Reform in Verbindung gebracht wird, die sogenannte cluniazensische Architektur, die Riesenbibeln sowie die Architektur der Grammontenser und deren Ausstattungsgegenstände. R. stellt die Bedeutung der Liturgie als Antriebsfeder heraus und macht deutlich, dass diese angeblichen Neuerungen traditionellen Bahnen verhaftet sind. Den Abschluss bildet der Beitrag von Julia BARROW (S. 256–269). Sie betrachtet den Gebrauch von Sprache „to explain and justify change in religious institutions“ (S. 258) vom 9. bis zum 12. Jh. anhand verschiedener Quellen und in unterschiedlichen Kontexten. Sie hält fest, dass Reformvokabular, v. a. *reformare*, anfangs noch sehr sporadisch benutzt wurde, der Gebrauch ab der Mitte des 12. Jh. dann aber deutlich zunahm. An die Beiträge schließt sich die ausführliche Bibliographie (S. 271–329) an, die Hss., Quellen und Literatur nennt, und das Register (S. 330–340), das Einträge zu Personen, Orten und Quellen vereint. Auch wenn man sich bei dem ein oder anderen Aufsatz eine flüssigere Lesbarkeit und klarere Struktur gewünscht hätte, gibt der Sammelband einen guten Überblick über die Traditionen, aktuellen Tendenzen und zukünftigen Herausforderungen der Forschung im Hinblick auf die sogenannten Reforminitiativen in Mönchtum und Kirche des 10.–12. Jh.

D. T.

Women and Monastic Reform in the Medieval West, c. 1000–1500. Debating Identities, Creating Communities, ed. by Julie HOTCHIN / Jirki THIBAUT (Studies in the History of Medieval Religion 54) Woodbridge 2023, Boydell & Brewer, XVIII u. 276 S., 2 Karten, 19 Abb., ISBN 978-1-83765-049-1, GBP 95. – Die Frauenklosterforschung hat ihren Finger am Puls der Zeit, wie der Titel des Sammelbandes eindeutig zeigt, denn Reform, Verhandlung, Identität, Gestaltung und Gemeinschaft sind Begriffe, die gegenwärtig nicht nur in Diskussionen der Mediävistik oft genannt werden. Es ist allerdings weniger das Ziel der Beteiligten, sich in das Minenfeld gegenwartsbezogener Debatten zu begeben, als vielmehr dem Fachpublikum die Ergebnisse ihres internationalen Zusammenschlusses zur Verfügung zu stellen, der sich nicht zuletzt dank des IMC 2019 in Leeds und des Projekts „Re-evaluating Female